



STIFTUNG
Kunstsammlung
Albert und Melanie
RÜEGG

Ausstellungstext

Ausstellung

Das Paradies – gefunden, verloren

Heini Waser und Albert Rüegg

Ausstellungsdauer: 24. Mai – 14. Juli 2018

Hottingerstrasse 8
8032 Zürich
Telefon 043 818 54 06

Das Paradies hatten beide im Sinn. Heini Waser hat es gefunden: im warmen, mediterranen Licht von Mallorca – und von Zollikon. Er fühlte sich aufgehoben in dieser Welt. Seine Kunst zeigt sich ausgeglichen, fein austariert, harmonisch. Albert Rüegg dagegen merkte früh, dass er aus dem Paradies gefallen war. Er suchte es dann aufgekrazt überall wieder. Seine Kunst ist spekulativ, zweifelnd, riskant. Die beiden Maler mit ihren unterschiedlichen Temperamenten müssen sich gekannt haben – und begegnen sich nun neu.

Der Kontrast ist augenfällig: Hier die anmutigen, friedlichen, lichterfüllten, am Impressionismus orientierten Kompositionen von Heini Waser (geb. 1913 in Zürich, gest. 2008 in Zollikon), da die rastlos getriebene, vom Expressionismus beeinflusste Bildwelt von Albert Rüegg (geb. 1902 in Zürich, gest. 1986 in Zürich). Der eine erkannte das Paradies um sich herum und hielt sich daran fest, was für den anderen eine brüchige, trügerische Idylle war, die es zu entlarven galt. Der eine suchte die Ruhe und fand sie, der andere suchte die Ruhe auch – und fand sie nicht. Beide, Heini Waser und Albert Rüegg, lebten in bürgerlichen Milieus. Waser vermochte sich diese gepflegte Idylle zu erhalten. Ob ihre Bedrohtheit sich auch und gerade in ihrer Reinheit zeigt, wäre zu debattieren. Rüegg hingegen zeigt demonstrativ, dass sich in der konstruierten bürgerlichen Scheinwelt Risse auftun, hinter denen sich Abgründe verbergen.

Wahrscheinlich war es dann doch die Kunst, in der Albert Rüegg manchmal die Ruhe fand, nach der er sich so sehnte: ausgeprägt auf den (Fern)-Reisen, die er mit seiner Frau Melanie Rüegg-Leuthold unternahm – nach Italien, Spanien, Frankreich, und später bis nach Griechenland, Ägypten, Mexiko, in die USA und nach Brasilien. Manchmal überraschte ihn das Glück, manchmal öffnete sich dann, wenn auch er sich dem Neuen öffnete, ein Fenster zum Paradies. Sei es auf einem Schiff – wo er sich mindestens ebenso sehr wie für die atmosphärischen Ausblicke in Wasser und Himmel für das soziale Zusammenleben auf Deck zwischen den unterschiedlichen Sphären der Herrschenden und den Bedienten interessierte. Auffällig oft richtete sein Blick sich dabei auf das Dienstpersonal. Und für die, die sich bedienen liessen, hatte er schon mal etwas karikierenden Spott übrig. Vollkommenheit konnte er auf dem Palazzo Popolo in Siena oder auf dem Markusplatz in Venedig – gesehen aus eigenartiger, verzerrter Perspektive – erkennen: diesen beiden so unterschiedlichen Plätzen aller Plätze... Dort, unterwegs, muss ihn ein Glücksgefühl angesprungen haben, das ihm in der trauten Bürgerlichkeit Zürichs abhandengekommen war. Bezeichnenderweise sind es oft Momente der Ankunft, in denen sich diese paradiesischen Ausschnitte offenbarten: der erste Blick auf die Copacabana vom Schiff aus, auf die Skyline von New York, oder diese Wallfahrtskirche auf Guadeloupe, die er noch durch das Tor wiedergibt, wie sie sich ihm zum ersten Mal darbot. Das macht Rüeggs Kunst so lebendig: dass er das Abseitige (das Tor) mit dem Heiligen (der Kirche) unmittelbar in Beziehung setzt, dass er ein Auge für die sozialen Unterschiede hat und diese auszeichnet. Wir

schauen ihm dabei über die Schultern – sind mit dabei und sehen die Motive mit seinem fiebrig-neugierigen, ersten Blick.

Albert Rüeegg konnte sich für unscheinbare Strassenmotive interessieren, die er metaphorisch auflud als Sinnbilder nicht nur für die fortschreitende Urbanisierung, sondern auch für die Frage, wohin diese führte. Extreme Wetterlagen, Föhn- und Gewitterstimmungen taten es ihm an: labile Stimmungen – Vorzeichen des Umbruchs – die jederzeit kippen konnten. Bei Waser dagegen stehen perfekte Sommerwolken am Blau des Malerhimmels. Als ob die Zeit still stünde – als ob der Sommer und dessen Schönheit ewig währten. Waser konnte sich ausruhen in diesem harmonischen Wohlklang von Farbe, Licht und Komposition. Die impressionistischen Tricks – dass da «zufällig» grad jemand daher kommt auf dem Zolliker Bahndamm – waren ihm natürlich bekannt. Geschult in Paris bei den Fauves, war es dann doch weniger das Wilde, sondern ein sehr reiner Impressionismus, der an ihm hängen blieb. Weit weniger extrem ausgeprägt als lange vor ihm bei einem Claude Monet, der die Motive bis fast in die Abstraktion in Licht- und Farberscheinungen zerlegen konnte. Waser begnügte sich mit dem Paradies auf Erden.

Später wird sein Duktus freier, werden die Farben kräftiger. Aber er bleibt weit weg von Rüeeggs an Kirchner und Beckmann orientierten Überhöhungen. Auch bei Waser finden sich – zahlreiche – Landschaften aus dem Süden. Hier gehen wir auf einem Weg zum Meer, umgeben von reicher Vegetation – als just ein Reiter auf einem Esel daherkommt. Fast wie auf dem erwähnten Bahndamm von Zollikon: Wo es allerdings zu bemerken gilt, dass auch Waser daran gelegen war, die Zeichen der Zeit zu zeigen – auch das allerdings durchaus «klassisch impressionistisch», denn schon Pissarro oder Seurat wussten sich für die neue Welt der Maschinen und Industrie zu interessieren, mitsamt den atmosphärischen Neuklängen, die auch sie in die Welt brachten. So ist die Prominenz, mit der Waser die schon beachtlich befahrene Seestrasse von der Zolliker Grenze Richtung Tiefenbrunnen gesehen hat durchaus im Sinn der impressionistischen Theorie und Praxis – im Gegensatz mit erratisch aufgereihten Pappeln, die im Zentrum des Bildes zum Himmel hoch zeigen. Wenn der Hinweis auf den Wandel der Zeiten auch merklich diskreter und weniger offensiv als bei Rüeegg erfolgt – er ist da. Und so zeigt sich dieses Paradies denn doch auch nicht vollends gesichert.

Die beiden Zeitgenossen Albert Rüeegg und der um einige Jahre jüngere Heini Waser waren beide auch kunstpolitisch engagiert: beide haben es zur Präsidentschaft der Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer GSMBA, des bedeutendsten Künstlerverbands seiner Zeit, gebracht. Waser übernahm darauf das Amt als Vertreter des Stadtrats in der Zürcher Kunstgesellschaft (1970–1982), während Rüeegg als Herausgeber der Kunstzeitschrift «Kunst und Volk» in Erscheinung trat (1939 bis 1959). Beide stellten mehrmals im renommierten Kunstsalon Wolfsberg aus. Sie müssen sich demnach mit Bestimmtheit gekannt haben. Was sie voneinander und von ihrer Kunst hielten, ist bislang noch nicht bekannt. Weil da zwei Welten aufeinandertreffen, wäre es interessant, mehr darüber zu erfahren. Vielleicht trägt diese Ausstellung mit zur weiteren Klärung dieses eigenartigen Verhältnisses bei?

Wie immer wird auch diese Ausstellung begleitet von zwei **Veranstaltungen**: einer Lesung von Catherine Iselin aus der soeben im Christoph Merian Verlag erschienen Publikation «HIDDEN – Verborgene Orte in der Schweiz», für die die Autorin und Kunsthistorikern und der Fotograf Kostas Maros 25 ausgewählte Orte in der ganzen Schweiz aufgesucht haben, die für die Mehrheit der Menschen unzugänglich geblieben sind, und einem Konzert von Lisa Wyss (Saxophon) und Olivia Steimel (Akkordeon), die in ihrem Konzertprogramm «Kontraste» eine abwechslungsreiche Auswahl barocker und moderner Werke präsentieren und dabei den Bogen von frühbarocken Gesangsstücken bis hin zu ungarischen, polnischen und argentinischen Tänzen des 20. Jahrhunderts spannen. Mehr über diese beiden Anlässe erfahren Sie auf der beiliegenden Einladungskarte.

Simon Maurer, Kurator der Ausstellung